

# Der Wahre Jacob

Nr. 14

Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung

Preis pro Bt. 40 Pf.

Jahrg. 1929

Berlin, den 6. Juli 1929

50. Jahrg.

## Bombenattentate auf Kreis- und Finanzämter

Zeichnung von Carl Holz



„Glauben Sie, lieber Baron, die Regierung ist zu erschüttern!“

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14 täglich an jedem zweiten Sonnabend, Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin. Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. B. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 763 (Postcheckkonto: Berlin 33 193) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

# Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 40 Pf. Redakt.: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Bin.-Friedenau, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 763 (Postcheckkonto: Berlin 33 193) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

## Die Pariser Einigung und die Deutschnationalen

Wie? Hör' ich recht? Ging meinen Ohren  
Die normgewohnte Kraft verloren?  
Ward Störung mir ins Hirn gerollt?  
Wie? In den nationalen Kraalen  
Will gerne man noch mehr bezaheln,  
Als Mister Dawes hat begewollt?

Wie denn? Am Rhein die fremden Truppen  
Soll'n demnächst schon nach Hause huppen,  
Und Hugenberg gefällt das nich?  
Warum von schwarz-weiß-roten Schleißen  
Sieht man den Redesabber träufeln  
So wildbewegt und fürchterlich?

Dies Rätsel ist nicht allzu knifflich!  
Betrachte nur exakt begrifflich  
Den Kasus und das Personal!  
Es rückt am Schluß der Analyse  
Die Hugenbergsche Zirbelröhre  
Auch in des Lichtes hellen Strahl!

Bequem und nett und billig war es,  
Ertrüßte abzulehnen Bares  
Und Schlösser aufzuba'u'n im Mond!  
Zieht die Besatzung jetzt von hinne,  
Wie soll die Stimmen man gewinnen  
Der Dummen, wie man sie gewohnt?

Aus diesem Grund ist aus der Tüte  
Die nationale Edelblüte  
Und duftet ringsum fürchterlich!  
Aus diesem Grund hört man das Grollen  
Dampf aus den deutschen Bäuchen rollen  
Und dar um regt der Stahlhelm sich!

W.

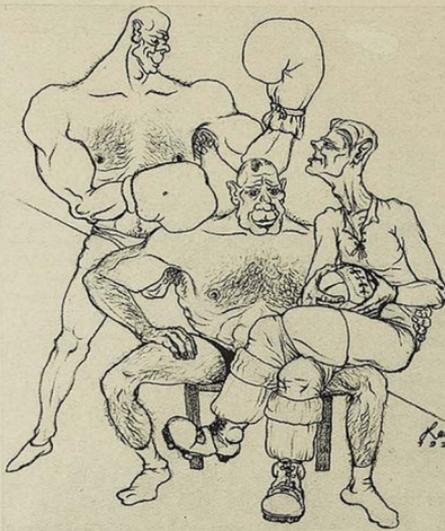
### Die Unschuld vom Lande

Kaſinin in Moſkau be- kam unlängſt von einem alten Popen aus dem äußerſten Winkel Sibiriens einen Brief, in dem ſtand:

Liebes Väterchen!

Vorige Woche machte hier in unſerem Ort ein Pelzſtiefen- jäger aus dem Norden Sta- tion. Der erzählte uns im Dorfkraug eine Menge Neuig- keiten aus der großen Welt. So ſollt ihr in Moſkau jezt eine neue Partei gegründet haben — wenn ich den Namen richtig behalten habe, nennt ſie ſich „Kommuniſtiſche Partei“ —, die zum Heile unſeres Wät- terchen Ruſland wirken will. Nun, der Segen des Himmels ſei mit euch und euren Plänen! Was mich betrifft, ſo will ich mich natürlich als guter Patriot, der ich Zeit meines ganzen Lebens war, der neuen Bewe- gung gern zur Verfügung ſtellen.

Zeichnung von H. Raar



Nicht nur mit Worten, nein, auch mit Taten. — So mache ich mich denn erbötig, die klei- nen Kinder der Parteimitglieder zu ermäßigten Gebühren zu taufen, sowie sie, wenn sie erst größer geworden sind, in die Lehren unſerer heiligen Kirche einzuführen, ihnen ſpä- ter den Konfirmationsunter- richt zu erteilen und ſie zu kon- firmieren; Leichenreden, meine Spezialität, will ich ſogar im Intereſſe der guten Sache gratis halten. Ebenſo werde ich mich natürlich auch ſonſt im Sinne der neuen Partei betä- tigen und nach Kräften für ſie und ihre Ziele werben. — Alſo ſchreibe mir nur bald, liebes Väterchen, wie ich das im einzelnen machen ſoll, da- mit ich gleich mit meiner Tätig- keit beginnen kann. — Ich ſegne Dich, Väterchen, und Deine Familie im Namen der heiligen Dreieinigkeit

Dein Piotr Serafinowitsch

### Das ſeltſame Ding

Zeichnung von Helmuth Peter



„Was Sie hier ſehen iſt ein Spin- rad aus dem 18. Jahrhundert.“  
„Mein Gott, wie mögen die Leute auf dem Ding bloß gefahren ſein?“

### Gögen des 20. Jahrhunderts

#### Schule der Autoren

Der Obertertiärer Bert Tantiemer hatte ſeinen letzten — übrigens mit einer dicken Fünſ- genſierten — Klafſenaufſatz oben rechts unter der Leberſchrift mit dem Vermerk „Nachdruck, auch auszugſweiſe, verboten“ verſehen. Bei der Rück- gabe der Arbeit fragte der Lehrer nach der Be- deutung dieſer Zeile.

Bert Tantiemer antwortete: „Sie ſoll be- deuten, daß ich ab heute die finanzielle Auswert- ung meiner orthographiſchen Fehler und Sprach- ſtinker in eigene Regie nehme. Für meine Fehler ſollen Sie nicht wieder nach Italien fahren. Ich weiß jezt ganz genau, was die Wisplätter dafür zahlen!“

### Strandgeſpräch

Zeichnung von Hans Remald



„Heute nacht hat mir geträumt, Kinder hätten auf mir rumgebuddelt!“  
„So? Da würde ich doch mal Inſektenpulver ins Bett ſtreuen!“

## Lustige Zeitungsschau des „Wahren Jacobs“

Die in Breslau erscheinende „Schlesische Zeitung“ meldet aus dem fernen Osten:

Die Nanking-Regierung hatte dem General Fengjuih ang folgende Forderungen gestellt: Entwaffnung und Auflösung seines ganzen Heeres binnen 48 Stunden und Verpflückung, binnen 5 Jahren nicht nach China zurückzukehren.

Das hängt mit dem Popzovbot der Nanking-Regierung zusammen.

\*

Der „Regensburger Anzeiger“ dessen einer Verleger unser bayerischer Ministerpräsident Dr. Held ist, hat eine „Aus dem Reich der Frau“ betitelte Wochenbeilage. Auf der letzten Seite der letzten Nummer dieses Beiblattes ist unter der Rubrik „Erprobte Rezepte“ zu lesen:

**Apfelsinenbowle.** Zu dem Saft von fünf Apfelsinen und zwei Zitronen (die Kerne muß man sorgfältig zurücklassen) gießt man zwei Flaschen alkoholfreien Apfelsaft und küßt nach Geschmack . . .

Wenn das Rezept in der Redaktion des frommen Blattes erprobt wurde, möchte ich ganz gern zusehen haben. Im übrigen dürften die Regensburgerinnen, soweit man sie kennt, aus dem Rezept nichts neues gelernt haben.

## Zeitgemäß

„Mein Sohn wird Werbefachmann: Der macht jetzt schon Gedichte!“

## Frag mich was

Zeichnung von Georg Wille



„Herr Geheimrat, was gedenken Sie in Rücklicht auf den Magdeburger Parteitag der SPD und die Regierung MacDonald zu tun?“

## Ein großes Wort

Rneipe. Schlägeri.  
„Weste.“ sagte Schlachteremil zum blonden Oskar, „id würd' dir ja eine fleben, aber id will dem Staat keenen Alimentenzahler rauben!“ B.

## Das Zitat

Ein kleiner aufstrebender Badeort. Hauptattraktion: Stahl und Moor. Die rührige Kurverwaltung entläßt keinen, der sich nicht in das neue Goldschnitt-Gästebuch eingetragen hat, dessen Vorderblatt ein schwungvolles „Cum deo“ schmückt. Ich blättere flüchtig darin und finde als neueste Eintragung eines Gastes, der anscheinend seine alte Munterkeit hier wieder erlangt hat, die Worte: „Der Moor hat seine Schuldbiligt getan.“

## Strand-Roman

Ein kleines grundsolides Seebad. Alles ist gestiftet in der Paarung. Frau Mittelmaier, gestorben in zweiter Ehe verheiratet, sucht trampfhaft aber vergeblich Anschluss an ältere Ehepaare. Endlich fischt sie am Bahnhof Landseute auf und empfehle eine nahe gelegene Pension. Ein reizendes Pärchen schreibt sie in einem Stimmungsbericht beim an den Gatten, „er ist zärtlich und aufmerksam wie am ersten Tage, wir sind täglich zusammen.“ Auch eine photographische Aufnahme zu dritt legt sie bei. Mittelmaier guckt, guckt noch einmal, dann schreibt er an die Feure: „Mache Einlabung rückgängig, wenn noch möglich, es ist der neue Postinspektor mit der Kellnerin aus dem „Goldenen Löwen.“ Drei Tage nach Empfang dieser Nachricht war Frau Mittelmaier zu Hause.

## Gnädige Frau in Erholung

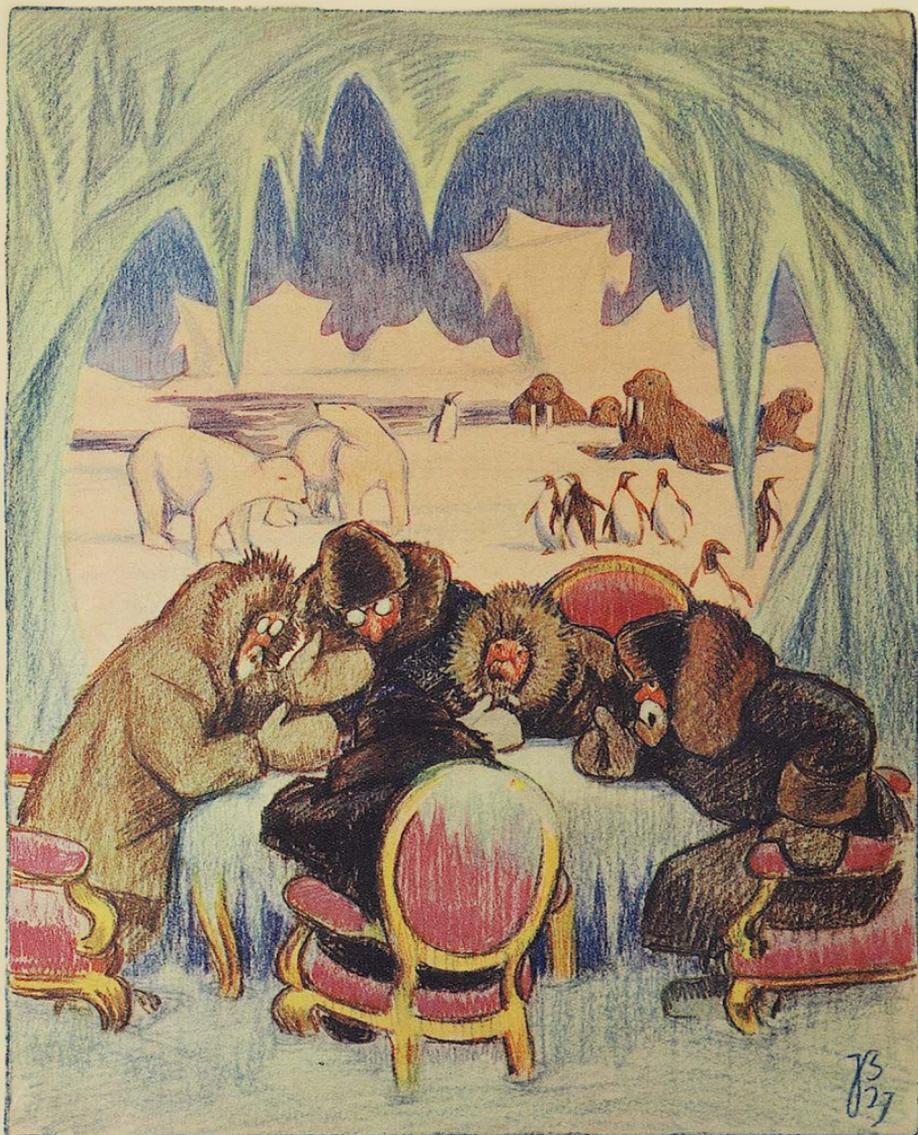
Zeichnung von Ernst Wallenberg



„Jonny, du läuber Hund, verdirb mir nicht meinen Stammbaum, mein Mann kämpft für Rasseinheit!“

# Ein Zukunftsbild

Zeichnung von Jacobus Bellen



Man schrieb das Jahr 48 263. Deutschland hatte seine Reparationsschulden längst bezahlt. Ja, Deutschland existierte überhaupt nicht mehr. In alten Sagen spulte nur sein Name noch. Europa war längst vergletschert, die neue Eiszeit war hereingebrochen. Der Eisbär herrschte, das Walross triumphierte, der Mensch kam nur noch in seltenen Exemplaren in klimatisch bevorzugten Gegenden vor. Aber unentwegt in einer Höhle Mitteleuropas saß und tagte der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei und protestierte gegen das Pariser Abkommen.

# Hitler und Südtirol

Zeichnung von Karl Seltz



„Ich hätte Südtirol preisgegeben? Das Gegenteil ist der Fall! Ich habe die deutschen Brüder in Südtirol vor der jüdischen Erfindung des demokratischen Selbstbestimmungsrechts bewahrt und ihnen zu den Segnungen des Faschismus verholfen!“



# Der Wasser Kopf



Die Geschichte eines Filmstars  
von Ernst Hoserichter

Reichnungen von Pipo

Der Filmbichter Toni Gampenrieder schnaupte aus einem Berg von Bänden des Konversationslexikons herbor, blätterte bis Mitternacht in anatomischen Atlanten und medizinischen Handwörterbüchern — um seinen neuesten zehnfachigen Kinodrama die notwendige wissenschaftliche Grundlage zu geben. Es sollte die Tragödie des Genies und — des geistigen Arbeiters überhaupt — werden.

Dabei versuchte er von streng naturwissenschaftlichen Tatsachen auszugehen. Der Held des Dramas, der das Genie zu verkörpern hatte, mußte schon rein körperlich dasjenige sichtbar machen, was ihm geistig innerlich parallel ging. In der Sprechsaale des „Praktischen Wegweisers für Haus und Hof“, die von einem staatlich approbierten Vater redigiert wurde, fand er die geschnäuzte Abhängigkeit des Geistes vom Ausmaß des Großhirns aufgedeckt. Je größer der Geist, — desto größer der Kopf. ...!

Dieser Umstand kam dem Dichter Gampenrieder wie gewünscht. Denn schon lange quälte er sich damit ab, wie er das Ausmaß des Genies in bildlicher Anschauung auf der zweidimensionalen Leinwand anschaulich machen sollte. ... Jetzt aber fand er das schwierige Problem klar, überzeugend und streng wissenschaftlich gelöst.

Sonderbar! Mit wissenschaftlichem Stoff hatte Gampenrieder immer eine glückliche Hand. Das zeigte der zuletzt verkaufte Film. Da hatte der Dichter Kant's „Kritik der praktischen Vernunft“ in einem Kinodrama der Menschheit begrifflich näher gebracht. Es hatte den Untertitel „Ein Sittendrama zur Befämpfung der Völlerei und Unzucht.“ Der kategorische Imperativ wurde von der berittenen Gendarmarie dargestellt. Während der Vorführung erdöhrte aus dem elektrischen Klavier der Freibühler Reitermarsch in pflichtstrengstem Takte.

Der Dichter verpackte also sein neues Manuskript in Seidenpapier und trug es, noch warm von der schweren Geburt, zur Filmgesellschaft „Heureka“. Und am Uferrmittwoch-Morgen wurde dort bereits mit den Vorbereitungen zu den Aufnahmen begonnen.

Die Stillschneiderei hatten mit Stife ihrer Weihnachtszulagen die Stiefelablässe aufrichten lassen und ließen nun mit knurrenden Schuhen nach allen Himmelsrichtungen aus, um die nötigen Requisiten zu dem Kolossal-Ausstattungs-Filmwerk zusammenzutragen, das den Titel: „Epiritus oder Das flammende Genie“ führen sollte.

Aber — da man zur Befetzung der einzelnen Rollen schritt, die sich nach streng individuellen Gesichtspunkten zu vollziehen hatte, tat sich unvorhergesehen eine schier unüberbrückbare Schwierigkeit auf. Man konnte für den Darsteller, der die Hauptrolle des „Genies“ zu verkörpern hatte, keine geeignete Persönlichkeit ausfindig machen. Denn es war immerhin schwer — einen derart Großkopfigen aufzuspielen,

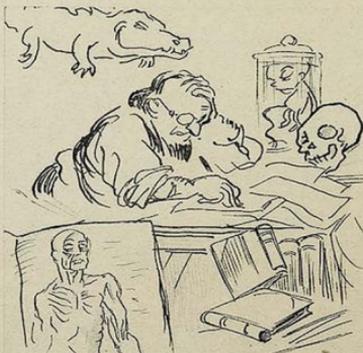
der wissenschaftlich exakt der Größe des darzustellenden genialen Geistes entsprochen hätte.

Die gesamte Direktion und alle Regisseure und Operateure wurden läufig, um diesem Charakterkopf auf die Spur zu kommen. Man stellte sich an Straßenecken, ließ das Publikum eines ganzen Werktag-Nachmittags-Bummels an sich Vorüberziehen, lehrte sich des Nachts an blingende Gaslaternen, setzte dabei allen moralischen Fundus aufs Spiel und sah sich nach allem vorbeizuschenden die

Augen zum Kopf heraus. Mit der Zeit bekam jeder der Suchenden eine in der experimentellen Psychologie bisher unbekannt Sicherheit in Raumauschätzungen. Jeder konnte ohne Weiteres an einem vorüberziehenden Passanten durch einen einzigen Gehalt dessen Kopfweite und Hutnummer auf den Millimeter genau feststellen. Einige machten dabei sogar mathematische Übungen und rechneten den Radius aus. Bald wurden alle Menschen nur mehr nach ihrer Schädelgröße gewertet. Man ging in die Venus-Bar, ins Neue Casino, in Autousstellungen und in die Helika-Diele, wo sonst die „Großkopfigen“ verkehrten — fand aber nirgend das gewünschte Ausmaß. Einige schlugen vor, in der Kemptener Butter- und Käsebörse, im Reichstag und in den Clubräumen der drei D.-Banken Umschau zu halten. Da wäre beinahe die große Mühe des Suchens belohnt worden. Aber keiner wollte seinen schweren Posten verlassen, weil jeder noch bis zum vollen Wiederaufstieg des deutschen Wirtschaftslebens mitarbeiten mußte.

Endlich entschloß sich die Filmgesellschaft „Heureka“ zu einem Preisausschreiben. Aus allen Gauen des Reiches liefen Einbildungen mit Lichtbild, Körpergewicht und Schädelumfang ein. Sonderbarerweise schnitten dabei die sogenannten geistigen Arbeiter am schlechtesten ab. — Und den großen Preis gewann die Kartoffelschälerin einer Kretineneinmilde, die in ihrer Einfundung auf den Träger eines Wasser Kopfes (Hydrocephalus) himmelst, der in der Dachstube dieses Pensionats sein großköpfiges Dasein führte. Sie bemerzte in der Pflanzung, daß sie seit 25 Jahren Abonnetrin der „Gartenlaube“ sei und das Preisausschreiben in diesem Blatte gelesen habe.

Und Zübel herrschte in „Heureka“ Hallen. Sechs Tage und sechs Nächte lang. Am siebensten Tage begann der Nachtdienst mit dem Schreiben der Pressenotizen: „Der Heureka“ ist es nunmehr gelungen, den individuell besten Hauptdarsteller für ihr gewaltiges, zu beginnendes Monumentalfilmwerk zu gewinnen. Der Künstler entspricht in seinem Aeußeren voll und ganz der geistigen Immanenz dieser Rolle und derselbe wird sogar die kühnsten Erwartungen noch weit übertreffen. Die genannte Filmgesellschaft macht durch diese Entdeckung ihren Namen alle Ehre und die verehrt. Kino-



besser sichern sich am besten jetzt schon das Ausführungsrecht für ihr Theater."

Indessen machte sich der Tagdiener auf den Weg, den neuentdeckten Filmstar ins Atelier abzuholen. Und wahrlich, die Ankündigung enthielt keine dichterische Uebertreibung. Der Kopf des künftigen Stars hatte den Durchmesser einer ausgezogenen Ziehharmonika. Im Umfang gab er den Fußbaddassins der städtischen Volksbäder nichts nach und war wie diese mit Wasser gefüllt.

Als der Dichter Toni Campenrieder, der bei dieser feierlichen Einholung anwesend war, diesen Interpreten seiner Dichtung sah, stand er beschämt da. „Was muß diesem körperlichen Ausmaß für ein gewaltiger geistiger Inhalt entsprechen...?“ sagte er leise vor sich hin und erinnerte sich, daß er es mit seinen 53 Jahren über die Kopfweite seines Firmungshutes nicht mehr hinausgebracht habe. Im Gegenteil — in letzter Zeit mußte er sich für alle seine Hütten Einlagen aus Zeitungspapier falten.

Der Wassertopf sprach zu allen kaum ein Wort. Ein großer Weiser denkt nur. Jeder Laut ist ihm als Ausdruck seiner Empfindung viel zu nutzlos. Und alle mit tiefgebender Befriedigung ein. Und ihre Verehrung wuchs ins Aufgetürmte, als ihnen der Wärter verkündete — der Mann habe seit seiner Geburt noch nicht einen verständlichen Laut über seine Lippen gebracht. Für den Film war er somit wie geschaffen. Da dieser Verkörperer des „Genies“ aber den filmwidrigen Namen Josef Biergöl hatte, taufte man ihn „Joe Bio“ um.



Auf der Fahrt zum Glashauss bezeichneten alle den Fall, daß eine allein äußerlich schon sichtbare Genialität in einem Dachzimmer eines Kretinenhauses verkommen muß, empört als blödsinnig mittelalterlich und sie behielten es sich vor, die Ungelegenheit als „Kulturcuriosum“ in die filmtranszendente Öffentlichkeit zu bringen.

Bei der ersten Probe bekamen aber einige Bedenken, ob man nicht doch in der Wahl der Kopfgröße zu weit gegangen sein könnte. Denn man mußte für jeden Empfindungs- und Gefühlsausdruck den Kopf Joe Bio“ mit Seilen in die Höhe und auf die Seite ziehen, so schwer war dieser Wassertopf. Und jedesmal hörte man dabei aus dem Innern des Schädels, wie in einer Kotosnuß, das Wasser rauschen. Immer war Bio“ Kopf von weiblichen Filmsternen umlagert, die ihre Ohren an dessen Wandungen wie an einen Grammophontrichter hielten, um sich an dem plätschernden Wasserfall in einen hysterischen Anfall zu wiegen. Einige brachten sogar von dahem leere Weibzylinder mit — in der Hoffnung, es könnten einmal bei einer dramatisch bewegten Szene einige Tropfen aus dem reichen Gefäß fließen, wobei eine ältere Dramaturgin an den „Tropfen am Eimer“ aus Klopffußs Öden denken mußte. — Joe Bio“ war mit einem Schläge der Lieblich aller Kollegen und Kolleginnen. Und welche begeisterte Aufnahme würde er erst beim Publikum finden, wenn die ersten Postkartenserien ihn als den größten Filmstar aller Stars in allen Erdteilen verkünden werden.

## Das Fensterlin

Zeichnung von Feis Schubes



„Schad is' um Sie, Fräulein, wann S' aus Amerika lan!“  
 „Die meinen Sie das?“  
 „J moan halt, das muß a Schwierig's Fensterlin lan bei die Wolkenkratzer!“

Von wieviel Teilettenspiegeln junger Mädchen wird er herabblättern und hinein bis in ihre wärmsten Träume schreiten? Alle übrigen Filmstars werden neidisch vom Starrkrampf befallen werden und wie abgetriebene Reiskugeln von der Leinwand abrutschen.

Alles wäre schön gegangen, wenn nicht eines Nachmittags während der Aufnahme „Aufzählung an den Genies“ das fürchterlichste Ereignis geworden wäre.

Durch das Bewedel vieler tausend Palmzweige entstank bis an das Dach des Glashauses hinauf ein Lustzug, der eine der elektrischen Bogenlampen so ins Rutschen versetzte, daß sie herunterfiel — gerade auf die höchste Erhebung des Wassertopfes Joe Bio“.

Dieser Reiz löste — zum erstenmal in seinem Leben — in des Stars Hirnkräften einen Druckprozeß aus. Da sich aber der Wassertopf so hohen seelischen Leistungen nicht gewachsen fühlte, bekam er Leberdruck, schwoh an und — zerbrang.

Und das Wasser lief aus ihm wie aus einer umgekehrten Wärmflasche gluckend und lauwarm bis in die äußersten Winkel des Ateliers . . .

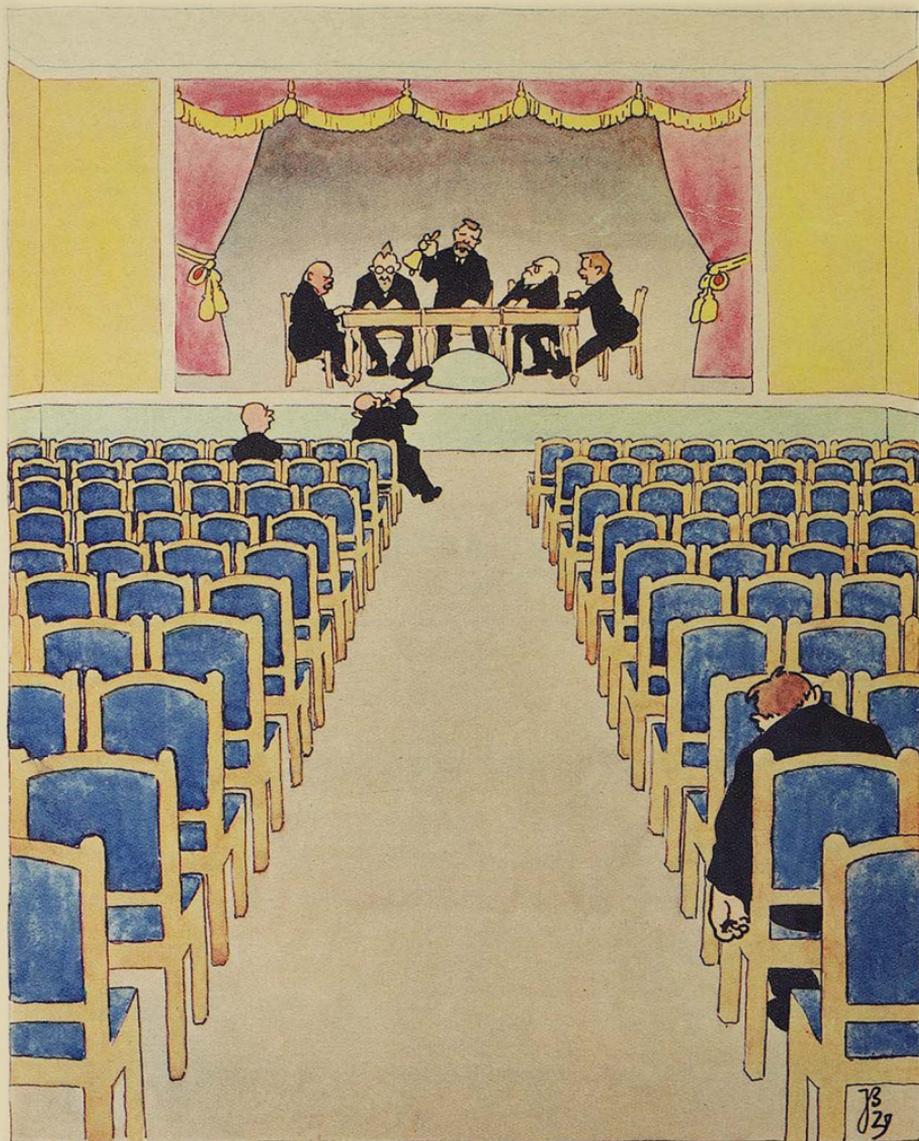
Geistesgegenwärtig benötigte der Operateur den Augenblick und furbelte die Scene als „Aufstand in Venedig“. . . Der Film wird nächstens in jedem besseren Lichtspieltheater zu sehen sein. An der Kasse liegen farbig kolorierte Ansichtskarten, auf denen die Szene zu sehen ist: wie des Filmstars Wassertopf zerbrang und der Monumentalismus „Spiritus“ oder: Das flammende Genie“ übergeht in den ebenso monumentalen: „Aufstand in Venedig. . . oder: Der Zirkus unter Wasser“ . . .



Mis Stenbod: Psychoanalyse

# Am einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen

Zeichnung von Jacobus Welfen



Kürzlich wurde ein Nationaler Beamtenschutzbund gegründet . . .

## Krach in Rom

(Bald nach der Wiederherstellung des Kirchenstaats ist es zwischen Mussolini und dem Papst in Schussfragen zu schweren Meinungsverschiedenheiten gekommen.)

Zeichnung von Hans Landwehrmann



Man schwankt, da man die Beiden kennt,  
Wem man die meisten Prügel gönnt!



„Wir sollten jetzt den Alten um Zulage anbauen!“  
„Bloß nicht! Da könntle mal'n richtigen Wilden  
kennen lernen!“

Sie haben sich in Paris weit geeinigt, die Finanzgelehrten — und was sie errechnet haben, ist eine jährliche Abgabe von rund zwei Milliarden, auf etliche Menschenalter hinaus. Um uns aber das Gerücht schmächhafter zu machen — „Gerücht“ in beiderlei Sinn des Wortes zu verstehen — um uns Tort und Torte zu verschüßen, folgen sie: der „Gegenwartswert“ der künftigen Zahlungen betrage „nur 36 Milliarden“.

40 Milliarden aber haben wir bisher schon bezahlt. Auch diese 40 „Gegenwartswert“?

In einer Zeit, wo alles geschwankt hat und gestürzt ist: Großmächte, Kaiserthümer und (was noch mehr bedeuten will) Euklidische Geometrie, Newtonsche Befese — in solch verrückter Zeit wird man auch zweifeln dürfen an der Finanzwissenschaft. Hat sie sich nicht seit 1914 täglich heillos blamiert? War die Inflation nicht eine einzige ungeheure Blamage der Finanzwissenschaft?

Und heute sollen wir den gelehrten Herren plötzlich glauben? Wenn sie uns sagen: 40 Milliarden hätten wir schon bezahlt? Und 36 seien wir noch schuldig? „Gegenwartswert“?

Rein Wort, keine Null, keine Rechnung stimmt — ich traue den Herren nicht über den Weg.

Messieurs! Nehmen Sie mal den Stift zur Hand — prüfen wir zusammen nochmals die Ziffernsäule von Untenbeginn!

Am 26. Februar 1871 unterzeichneten Bismard, Thiers und Favre die Friedenspräliminarien:

Der Weltreisende erzählt

Zeichnung von Kärr



„... Und in einer Gegend des Meeres hab' ich Krebse gefehen, Krebse lage ich Ihnen — das ganze Meer war rot!“  
„Aber Krebse werden doch erlt rot, wenn lie gekocht werden!“ — „Na ja doch, wir Schwammen ja im Gollstrom!“

Das jährliche Bad

Zeichnung von Hermann Groth



„Du halt gebadet, Elli!“ — „Woher weißt du denn das?“ —  
„Das Muttermal auf deinem Hals ist weg!“

Die Rache

Zeichnung von Hans Landwehrmann



„Unerhört! Vor acht Tagen gebe ich Ihnen einen Teller Suppe und zum Dank schicken Sie mir alle Ihre Freunde her!“ — „Jrrtum, gnädige Frau! Das waren meine Feinde!“

„Frankreich zahlt 5 Milliarden Frank, u. zw. 1 Milliarde 1871, den Rest innerhalb von 3 Jahren. Die rückständigen Summen werden mit 5 Prozent vom Tage der Ratifikation verzinst.“

Die Kriegsschädigung von 1871 betrug also: 4 Milliarden Mart. Die Ratifikation geschah am 1. März. Bezahlung erfolgte früher als versprochen. Bei 5 Prozent Zins auf Zins gelegt, verdoppelt sich ein Kapital in 14 oder 15 Jahren. Seit dem ersten März 1871 bis heute sind mehr als 58 Jahre verlossen. Das Kapital der Kriegsschädigung von 1871, 4 Milliarden Mart, hätte sich nach Euler Meinung, Ihr Herren Gelehrten, bisher verfielbenzehnfacht — der „Gegenwartswert“ der Kriegsschädigung von 1871 wäre: 68 Milliarden Mart.

Wir geben also nicht viel mehr zurück, was wir 1871 empfangen haben? 40 und 36 Milliarden, zusammen 76?

Keyerischer, blamabler Aberglaube. Die Finanzwissenschaft hat vor Scham zu brennen.

Das ist der Kern des Irrtums: Kapitalien verzinsen sich überhaupt nicht. Sie zehren vom eigenen Fleisch. Zwei Mart, die vor 14 oder 15 Jahren eine Mart waren, haben sich nur in der Ziffer verdoppelt; ihr Wert ist gleichzeitig auf die Hälfte gefallen.

Das ist die Wahrheit. Nur glaubt mir die Finanzwissenschaft diese Wahrheit nicht.

## So grüßt der junge Mann

Reichnungen von  
Stephen Sainethn



den Botenmeister,



die Verkäuferin,

## Sehen Sie!

Der Hausarzt sagte: „Sehen Sie, Frau Hennig, wegen des Herzleidens, mit dem Ihr Mann zu tun hatte, haben Sie sich jahrelang unnötige Sorgen gemacht! Jetzt ist er an einer ganz anderen Krankheit gestorben!“

\*

## Das moderne Porträt

Ausstellung moderner Porträts.  
Hängt da ein Bild mit dem Titel:  
„Dame mit Windhund.“  
Fragt einer: „Wer ist er?“



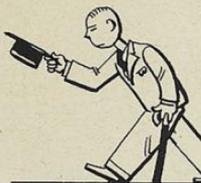
den Kollegen,



Anton Machet: Das Hotelzimmer

## Die Geister-Anekdote

In S. existiert ein Stammtisch „Zum Alten Frischen“. Alle Mitglieder sind strenge Monarchisten. Man darf Gäste einführen, aber diese Gäste haben nur Zutritt, wenn sie eine Anekdote vom Alten Frischen erzählen können. Schön, Neulich wurde mein Freund, der alte Lokomotivführer D., mit an jenen Stammtisch geschleppt. Seiner Anekdotenverpflichtung nachkommend, begann er: „Es war vor dem Kriege und ich diente meine Zeit ab bei der Garde in Potsdam. Unser Regiment stellte die Wachen vor dem Mausoleum des Alten Frischen. Als ich eines Nachts die Wache hatte und die Uhr 12 schlug, hörte ich, wie aus dem Innern des Mausoleums eine Stimme mit Grabeston rief: „Dreht mich um! Dreht mich um! Dreht mich um!“ Ich kriege einen blassen Schreck, werfe meine Flinte weg und laufe, was ich kann. Am Morgen melde ich mich zum Rapport und erzähle dem Spieß die Geschichte. Der guckt mich an, fragt nach meiner Raarre und schon hatte ich 14 Tage strengen Arrest. Der Spieß meldet es dem Hauptmann und der schieft am nächsten Abend einen Unteroffizier zum Mausoleum. Punkt 12 Uhr ertönt wieder die Stimme aus dem Mausoleum, dreimal: „Dreht mich um“ usw. Dem Unteroffizier stehen die Haare zu Berge, er nimmt seine Flinte in die eine, seine Beine in die andere Hand und rennt zur Kaserne. Meldung beim Hauptmann: 3 Tage Arrest für den Unteroffizier und genaue Untersuchung der Sache. Ein Leutnant bekommt Befehl und den Schlüssel für das Mausoleum. Nacht Mann begleiten ihn. Nachts punkt 12 Uhr. Mit Grabestimme ertönt es wieder: „Dreht mich um!“ Der Leutnant springt zur Tür, schließt auf und stürzt hinein. Da wieder: „Dreht mich um!“ Geistesgegenwärtig tritt der Leutnant an den Sarkophag, klopft mit dem Knüttel auf den Deckel und fragt: „Majestät befehlen?“ Dumpsf tönt es: „Dreht mich um!“ — „Verzeihung, warum Majestät?“ — „Damit mich der Stammtisch Zum Alten Frischen in S. mal am . . .! usw., frei nach Götz von Berlichingen.“



die Mutter des reichen Mädchens,



die Wochenend-Braut,

## Drum auch

Zeichnung von Fritz Wolff



„Ich höre unreine Töne. Was sind Sie von Beruf?“ — „Sänger!“



den Chef,



die Gattin des Chefs.

SPD-Leute haben nie wieder Zutritt zum Stammtisch bekommen.



„Keine Konfessionalisierung der Schule? Kein Wort über die Schule überhaupt? Hier kann man wohl sagen:  
dies Konfordat wird keine Schule machen!“

# Das Kreuzworträtsel

Zeichnung von Billibald Krain



„Entschuldigen Sie, mein Herr, kennen Sie vielleicht ein Nationalungstier mit 9 Buchstaben?“ —  
„Ja wohl, Fräulein — Hugenberg!“

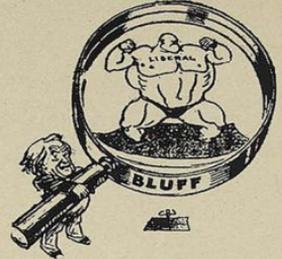
# Humor und Satire des Auslands



Die faschistische Umgebung.  
Der Papst beim ersten Anflug: „Das ist selbst-  
sam, als ich gefangen war, fühle ich mich freier!“  
(„Le Rire“, Paris)



Mussolini: „Ich überrege alle Nationen!“ — Der Papst:  
„Ja. Aber auf meine Kosten!“  
(„Le Filori“, Genua)



Nach den englischen Wahlen.  
Wie Lloyd George seine Liberalen sieht  
(„New Leader“, London)



Familienausflug von  
morgen...!  
(„Politiken“, Stockholm)



Der Ueber-Lautsprecher.  
(„Judge“, New York)



„Um Gotteswillen, was ist passiert?“ — Ich  
komme von einem Fußballkampf! — „Hast du  
mitgespielt?“ — „Nein, ich war Schiedsrichter!“  
(„Il Travaso“, Rom)

## Aus dem Leben großer deutscher Männer

### VIII.

Zeichnung von Sandberg



Adolf Hitler

Der Landsmann Wallensteins, der Freund Ludendorffs, der unvergeßliche Feldherr vom Münchener Bürgerbräukeller, — er lebte, bevor ihn seine gewaltige Rednerstimme zu großer Geltung berief, als Klecker von Farben und Kleber von Tapeten in der böhmischen Heimat. Noch heute liebt Hitler sein altes Handwerk: er läßt Häusermauern mit freundlich weißen oder blutig roten Balkenkreuzen bekleben und mit völkischer Flugblattmatulatur sorgfältig bekleben. Und die Leute, die diese Arbeit auf sein Geheiß verrichten, sammelte er zu einer Arbeiterpartei, die er nicht ohne Grund nationalsozialistisch nannte.

Denn Hitler weiß mit dem Nationalen Bescheid. Er hat es zwar nicht direkt erfunden, aber er hat die bayerisch-völkische Nation erfunden, und es ist sein Wille, daß sie einflussreich Deutschland beherrschen soll. Da es sich dabei um ein reinkastiges Deutschland handeln soll und da dessen Erziehung und geographische Lage noch nicht entdeckt ist, harret der läßliche Plan vorläufig noch seiner reflexiven Verwirklichung. Und Hitler harret mit mannhafter Geduld. Er beschäftigt sich dazwischen mit Stammtischpolitik und Bräuhäuserden.

Er ist von Haus aus ein einfacher Mann und noch dazu leindeutsch — da ist es kein Wunder, daß ihm Fremdworte schwer fallen. Sozialismus ist so ein Fremdwort, dessen Deutung ihm und seinen Nationalsozialisten viele Anstrengungen abnötigt. Aber wie sehr er schon auf dem richtigen Wege ist, zeigt seine eifrige Beschäftigung mit dem Marxismus,

den er durch Schimpfen bewältigt, wie es seinen immer aufs Einfache, Populäre und Kerne geachteten Charakter entspricht. Sein Nationalismus macht ihn nicht einseitig. Der deutschböhmische Hitler verehrt den Italiener Mussolini abgöttisch — ihm und seinem berühmten Marsch auf Rom nachzueifern, unternahm er mit Ludendorff (der damals, wie üblich, wieder spazieren ging) den nicht minder berühmten Marsch auf Berlin, der vom Bürgerbräu bis zur Münchener Feldhernhalle führte. Dort, wo einst ihre Büsten stehen werden, erstarrten die Beiden angehtits ihrer Unsterblichkeit und ihrer Gegner zu Stein.

Hitler hat viel für seine Meinung und seinen Wagemut leiden müssen. Nicht daß man ihn zu Festungshaft verurteilte, schmerzte ihn, denn er wußte, daß seine Bayern ihn nicht lange würden ertragen können — und er täufchte sich nicht. Aber daß man ihn in einem ganz großen Teil des Vaterlandes das Reden verbot, das war das schlimmste, was ihn treffen konnte. Nur seiner großen ungetrochnen Energie ist es zu verdanken, daß er es überlebte.

Er zielt und führt in alter Frische seine Partei, die etwa ebenso groß ist wie er selbst, und noch dazu leindeutsch, dem unenthoegen Krämpfen Ludendorff bei seinem einsamen Krieg gegen Juden, Völkerverfälscher und Doktrinauer, den er wie den Weltkrieg schriftlich führt — mit Dokumenten, die seinen geringeren Wert bezeugen als die berühmten Kriegsberichte von damals. G. — g.

Annahme

ODER

Ablehnung?

Wie die deutsche Friedensdelegation Verhandlungen erzwingen will, wie die Nationalversammlung debattiert, wie das Kabinett Scheidemann zurücktritt, wie sich die Parteien verhalten, wie es zur Beantwortung der Schicksalsfrage des deutschen Volkes kommt, das finden Sie in dem neuen Buch von

Viktor Schiff

So war es in Versailles

Gebd. RM. 4.—

Mit Beiträgen von Otto Landsberg, Friedrich Stampfer und Reichskanzler Hermann Müller

VERLAG J.H.W. DIETZ N.F.L. GmbH., BERLIN SW68

Trachtatlas über künstl. Models (Wkt) Kauf. nach dem Geben

700 Bildlagen u. 3 Stabphotost. lit. fr. vers. d. org. Berlin, u. 500. (Wochschr. 9399) Hest. 6 1929. Verlag W. Ostinger Wägen 11 u. 8. (3.) (Bei Nachfr. Wäfergüt.)

**GUMMI-**  
waren, hygien. Artikel.  
Preisliste F. 3 gratis.  
„Medicus“, Berlin  
SW68, Alte Jakobstr. 8

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift  
**DerWahreJacob**



# Die Frau

von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Puerperium, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre usw. Kartenverf. 4.— Halbtaschen 5.— M. Porto extra  
**VERSAND HELLA S., Berlin-Tempelhof 194**

## + GEGEN MAGERKEIT + gebraucht man stets Steiner's silberweiße Oriental. Kraft-Pillen

Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen und volle schöne Körperformen (für Damen prachtvollle Düste); stärken die Arbeitlust, Blut und Nerven. Garantiert unachschädlich und ärztlich empfohlen. Viele Dankadressen. 30 Jahre weltbekannt. Preisgskz. m. gold. Med. u. Ehren dipl. Preis Pöck. (100 Stck.) 2,75 M. Porto extra (Postnom. od. Nachn.) D. Franz Steiner & Co., Berlin W.

Verh.-Dep.: Karl Fritsch, Berlin SW 48/1, Desselstr. 5.

## Echte Akt-Kunst

Sonderkataloge mit 1000 reizenden Aktbildern nur M. 3,80. 12 Aktpotos (9x14) M. 3.—, 24 Stück M. 5.—, Neu! : 10 Stereo-Akte (9x12) mit Betrachter nur M. 5.—, A S A Magazin 5 Hefte m. ca. 150 Naturaufnahmen, statt M. 5.— nur M. 2,50. Bücherkatalog gratis  
**VERSAND HELLA S., Berlin-Tempelhof 194**

# Werbeprämien für unsere Leser!

## Werbeaktion

Vom 15.— 31. Juli 1929 veranstalten wir eine großzügige

für unsere Zeitschriften. Wir bitten Boten bzw. Kolporteur, sowie sämtliche Leser, sich nach besten Kräften daran zu beteiligen. Für jeden in der Zeit vom 15.— 31. Juli 1929 erworbenen Abonnenten für die „Frauenwelt“ und den „Wahren Jacob“ zahlen wir unsern Lesern eine Prämie:

- a) Für ein Vierteljahresabonnement RM. 0,40
- b) Für ein Halbjahresabonnement „ 0,60

Die Prämien werden nach Abgabe der unterschriebenen Bestellungen, die die genaue Adresse des Abonnenten tragen müssen, von der zuständigen Volksbuchhandlung ausbezahlt. Werbematerial und Bestellzettel werden jedem Werber von den Volksbuchhandlungen zur Verfügung gestellt.

BERLIN, DEN 15. JUNI 1929

VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF. G. M. B. H.

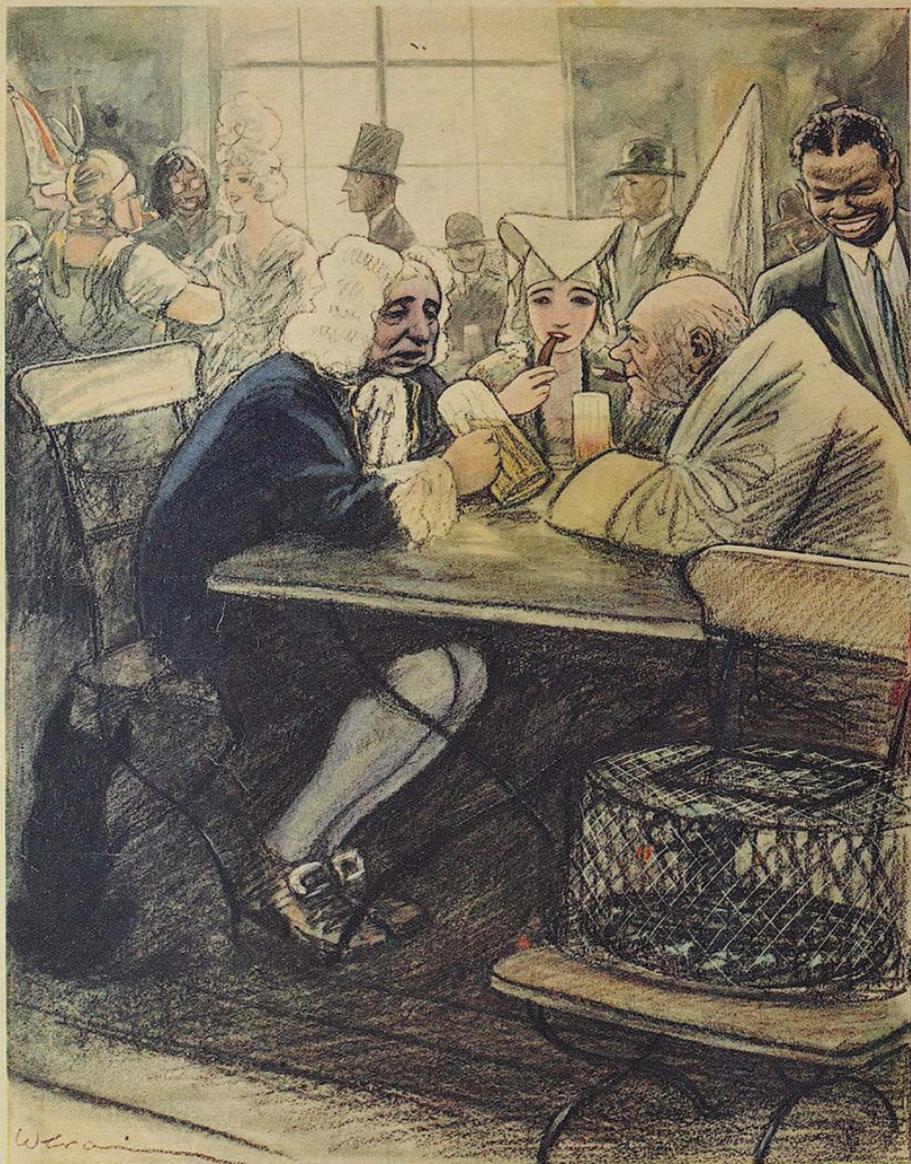
# Werbt für unsere Zeitschriften!

## Sämtliche Originale

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeichnungen sind verkleinert und literarisch bearbeitet, geben, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

# Komparsen unterhalten sich

Zeichnung von Willibald Kraus



„Ich halte den Tonfilm für aussichtslos. Bei der Aufnahme eines Tonfilms dürfen keinerlei Nebengeräusche an den Apparat herantommen. Wenn aber die Regisseure nicht mehr brüllen und schimpfen dürfen im Atelier, wird ihnen die ganze Sache keinen Spaß mehr machen!“